

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 2 (1906)
Heft: 1

Rubrik: Varia
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Fremdenblatt bringt H. Blösch die recht interessante Geschichte des bernischen Bärengabens und seiner Insassen vom 16. Jahrhundert bis zur Jetzzeit.²⁸⁾ Die Vorfahren der heutigen Generation wurden 1853 erworben, der Graben bei der Nydeckbrücke stammt von 1857.

Dr. A. Plüss.

Varia.

Ein theologischer Sonderling. Die Thuner Kapitelsakten von 1674 enthalten einige Mitteilungen über den Pfarrer von St. Stephan, Jakob Dünz.

Es wird von ihm berichtet, er habe nach den Satzungen des Mosaischen Gesetzes gelebt, immer gebetet und Teufel ausgetrieben. Obwohl verheiratet, hatte er keine Gemeinschaft mit seiner Gattin. Er behauptete, Kranke heilen und Tote auferwecken zu können, liess es nicht zu, dass man ihn Herr nenne, wollte einen Schafdieb nicht bestrafen lassen, sondern redete von solchen, die in ihrem Herzen Diebe seien. Grosses Aufsehen erregte auch seine Predigtweise.

Seit 1666 Pfarrer in St. Stephan, wurde er 1674 seiner Stelle entsetzt. 1680 nach Lauperswil gewählt, wurde er 1686 zum Inselprediger ernannt, starb aber schon 1687.

E. Bähler, Pfr.

* * *

Aus den Verhandlungen des Bern-Kapitels vom 11. Januar 1679. An dieser Versammlung der Geistlichen des Bernischen Kapitels, das die Aemter Bern, Schwarzenburg, Seftigen, Konolfingen, teilweise Signau umfasste, ergriff auch Pfarrer Samuel Herzog von Grosshöchstetten das Wort. Nachdem er den Antrag gestellt, es möchte das Sulzbergersche Psalmenbuch in Folio gedruckt und den Gemeinden in je einem Exemplar zugestellt werden und den Bau eines Schulhauses in Höchstetten befürwortet hatte, machte er laut Protokoll folgende Eröffnung: „Drittens hat er mit sonderbarem Eifer vorgebracht, wie dass man von den Studiosis gefährliche Reden und Discursen von der Religion hin und wider hören müsse, dardurch die Orthodoxey leyden, die Religion in Gefahr kommen und sonderlich der Socinianismus und Arminianismus einreissen möchte. Dannenher er auch wider den verbotenen Cartesium und seinen gefährlichen Lehren stark geredt, als wan die Studenten mit denselbigen imbuiert wären, und wo nit den Autoren selbsten, doch die mit ihme halten wider aufkaufen und studierten und was dergleichen.

Worauf dann Herr Professor Bourgeois, als Rektor Scholæ repliziert, dies wäre eine Sach so nicht hieher, sondern vielmehr für den oberen Schulrat gehörte und wann ihme, Herrn Herzogen dergleichen etwas bekannt gsin wäre, so hätte er es zuvor communicieren und mit besserer Manier anbringen sollen.

²⁸⁾ H [ans B [lösch]. Wieder einmal etwas von den Berner Bären. Bern, Fremdenblatt 1905, Nr. 35—39.

Auf welche Proposition des Herrn Camerarius und Herrn Rektoris Replique man eine Umbfrag gehalten und dann pro und contra viel von der Sach geredt worden.“

Samuel Herzog, wahrscheinlich ein Sohn des 1628 an der Pest verstorbenen zweiten Pfarrers von Thun Johann Herzog, wurde 1650 Pfarrer von Diemtigen, 1655 zweiter und 1658 erster Pfarrer von Thun, bekleidete 1655 die Würde eines Kammerers, 1657 diejenige eines Dekans des dortigen Kapitels, kam 1662 als Helfer nach Bern und 1668 als Pfarrer nach Höchstetten, wo er 1695 starb.

Sein theologischer Widersacher, David Bourgeois, 1669 zum Professor der Philosophie ernannt, wurde 1684 Pfarrer von Ins, wo er 1725 starb. Von 1691 bis zu seinem Tode bekleidete er die Würde eines Dekans der Klasse Nidau.

Die Opposition gegen die cartesianische Philosophie hatte sich seit längerer Zeit geltend gemacht. Schon am 2. Dezember 1668 war ein obrigkeitliches Verbot gegen diese Richtung erlassen worden und im März 1669 sind den Studenten alle Schriften dieses Philosophen abgefordert und eingezogen worden. Dass im geheimen die cartesianische Lehre sich unter den Studierenden trotz aller Verbote behauptete, beweist die oben wiedergegebene Diskussion im Bern-Kapitel am 11. Januar 1679, sowie eine obrigkeitliche Verordnung vom 17. März 1680, welche die bisher erlassenen anticartesianischen Erlasse wiederholte.

E. Bähler, Pfr.

* * *

Musikalisches aus Bern im 17. Jahrhundert. Die von dem bekannten Dichter Philipp von Zesen veranstaltete Ausgabe des Hohen Liedes, zweistimmig in Musik gesetzt durch Johannes Schopp, hatte auch in Bern grossen Anklang gefunden. Da das Büchlein schon nach kurzer Zeit gänzlich vergriffen war, unternahm Johann Ulrich Sulzberger, Musiker und Zinkenist in Bern eine Neuausgabe dieser Gesänge und zwar mit Beifügung einer dritten Singstimme, sowie einiger Melodien eigener Komposition. Diese Sulzbergersche Ausgabe erschien bei Georg Sonnleitner, Bern 1674 und ist eingeleitet durch mehrere Vorreden und Widmungen, teils in Prosa, teils in Poesie, im Geschmacke der damaligen Zeit. Sulzberger widmet sein Büchlein seinen neun Gönnerinnen, die er als Nymphen und Musen aufs schwungvollste besingt. Es sind die Frauen Ursula Michel-Fels, Eversina Fischer-Wurstemberger, Anna von Werth-Steiger, Salome Bourgeois-Haller, Catharina Otth-Berset, Elisabeth Steck-Jenner, sowie die Jungfrauen Maria Magdalena von Diesbach, Esther und Salome Thormann. Als Förderer dieser musikalischen Bestrebungen Sulzbergers und durch drei an ihn gerichtete Widmungen vertreten, erscheinen, der Gymnasiarch Jakob Anton Vulpius, ein geborner Graubündner, bekannt als Verfasser von Schuldramen, der Kantor Johann Rudolf Bitzius und Niklaus von Grafenried, ein Schüler des Stadtmusikus und Zinkenisten.

Bekannter als dieses sonderbare, ziemlich selten gewordene Büchlein Sulzbergers ist seine Ausgabe der Lobwasserschen Psalmen mit den Goudimelschen Melodien vom Jahre 1676, für welche ihm die Tagsatzung ein Privilegium bewilligte. Dieses Gesangbuch blieb fast ein Jahrhundert in der bernischen Kirche im Gebrauch und wurde erst 1775 durch die von Professor Johann Stapfer durchgeführte, den Text betreffende Neubearbeitung ersetzt. Die den Lobwasser-Sulz-

bergerschen Psalmen, durch die 1741 von Professor Spreng in Basel veranstaltete Ausgabe bereitete Konkurrenz, wurde durch das 1745 von der Obrigkeit erlassene Verbot, letztere im Gottesdienst zu gebrauchen, beseitigt. E. Bähler, Pfr.

* * *

Bei der Ruine.*

Auf zerbröckelndem Gesteine,
Hoch auf Felsenbügels Zinne,
Weil' mitträumerischem Sinne
Einsam ich, doch nicht alleine.
Einer Feste, längst zerfallen,
Sehe Geister ich entwallen
In uralter Rittertracht.

Seh' die Burg im Geiste ragen
Stolz empor zum Himmelsdome,
Spiegeln sich im Silberstrom,
Dessen wilde Wellen schlagen
An des Felsens schroffe Wände,
Der aus blühendem Gelände
Zu des Aethers Bläue strebt.

Schemen, luftige Gespenster,
Seh' ich, fühl' ich um mich irren.
Aus des Rittersaales Fenster
Tönt's wie dumpfes Schwerterklirren.
Mich umsausen Pfeilgeschosse;
Stampfen, wiehern hör' ich Rosse,
Und des Burgherrn Stimme schallt.

Vorn im Schlosshof Rüdenbellen,
Auf der Fallbrück' Hörnerklingen,
Und zu Pferde seh' ich schwingen
Sich die kühnen Jagdgesellen.
Talwärts seh' ich Helme blinken,
Und das Edelfräulein winken
Hoch vom Turm mit kleiner Hand.

Plötzlich rollet Steingeriesel
Polternd von der Mauer Saume,
Und aus der Ruine Raume
Flüchtet sich ein scheues Wiesel.
Um mich flüstern junge Eichen,
Und des Traumes Bilder weichen.
Frei zu Tale schweift der Blick.

Fritz Hossmann.

* Mit Erlaubnis des Autors seiner Gedichtsammlung entnommen. Vgl. Fritz Hossmann, *Schlchte Weisen, Sammlung von Gedichten*, klein 8°, 120 Seiten, brosch. Fr. 2.50, geb. Fr. 3,25. Verlag Gustav Grunau, Bern.

 **Auch die kleinste Mitteilung** über Funde, Ausgrabungen, Restaurierungen, Tagebuchaufzeichnungen aus früheren Zeiten, Anekdoten etc., bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde betreffend, ist der Redaktion stets sehr willkommen. 